



Die Schöne und das Biest: Vater (gespielt von Martin Schwartengraber) überlässt Belle (Emma Henrici) nur schweren Herzens an das Biest (Jonas Nowack).

FOTO: TANJA REEVE

Kinder fürchten sich im Dunkeln vor dem Biest

Das Theater für Niedersachsen bringt eine Variante des französischen Märchens auf die Bühne nach Wolfenbüttel.

Von Tanja Reeve

Wolfenbüttel. Der Elf wirft ein Tuch in die Luft und fängt einen Stab. Der Stoff ist verschwunden. „Wie hat der das gemacht?“, fragt ein Schüler.

In der Interpretation von „Die Schöne und das Biest“ des Theaters für Niedersachsen (TfN) gibt es viele Momente, die das Kinderstück wegen der Überraschungsmomente streckenweise auch zu einem Grusel-Stück machen. Das Stück lehnt sich an das Märchen aus Frankreich an. Lucy Kirkwood und Katie Mitchell haben es geschrieben.

Die Kinder werden nach dem Zauber der Elfen wieder still, denn Belle (Emma Henrici) betritt die Bühne. Belle macht sich Sorgen um ihren Vater (Martin Schwartengraber), der schon längst zuhause sein wollte.

„Nein“, rufen die Kinder, als sie sehen, dass er es sich in einem gruseligen Schloss gemütlich macht und dann auch noch eine Rose klaut. Das Biest springt den Vater an und brüllt. „Dieb!“, grollt es und droht

dem Familienvater, ihn aufzuschlitzen, wenn er nicht seine Tochter zum Abendessen in das Schloss holt. Während solcher Szenen verstecken sich einige Kinder hinter den Sitzlehnen der Zuschauer vor ihnen.

Das Theaterstück bedient sich verschiedener Erzähltechniken. Die Elfen haben beispielsweise mit einem Schattentheater dargestellt, warum der Prinz zum Biest wurde. Zudem durchbricht das Stück die vierte Wand – das heißt, manchmal reagieren die Figuren auf das Publikum, zum Beispiel wenn Belle durch die Reihen läuft. Das geschieht jedoch selten, deshalb stört das nicht den Erzählfluss und vermittelt den Kindern trotzdem das richtige Verhalten im Theater.

Das Biest entwickelt sich vom Patriarchen zum Freund. Doch Belle muss es küssen und heiraten, damit es wieder zu menschlicher Gestalt findet. „Sie ist so schön und ich... Ach, seht mich doch an“, sagt das Biest zu den Elfen. Es drängt sie zu einem Liebesgeständnis, das

aber nicht kommt.

Wenn es eine Moral der Geschichte gibt, dann ist es wohl die, dass niemand zu Liebeserklärungen gezwungen werden sollte. „Willst du mich küssen, willst du mich heiraten?“, fragt das Biest mehrere Male und erhält keine Antwort. Belle erklärt ihm von sich aus ihre Liebe, als sie auch dazu bereit ist.

Die Inszenierung spielt mit Überraschungen. Eine Hand hängt dem Biest aus dem Maul, als es in einer Szene isst. Später kämmt Belle mit ihren Händen Flöhe aus dem Fell des Biests. Diese Szenen zeigen, wie die Theaterschaffenden Humor, Schmerz und Liebe miteinander verbinden.

Zeitweise ist das Stück für Kinder furchteinflößend, denn das Biest brüllt am Anfang viel. Mit der Entwicklung des Biests fürchten sich die Kinder jedoch immer weniger. Durch die Zauberstücke und Witze der Elfen ist „Die Schöne und das Biest“ auch etwas für erwachsene Zuschauer.